

Hiob 19,1-29

Gott sprengt Grenzen!

Texterklärung

Zu Anfang (Hi 1-2) trägt Hiob geduldig Verlust, Trauer und Krankheit – auch weil er Freunde hat, die ihn und sein Leid schweigend (er)tragen. In Hi 19 erleben wir ihn dagegen als einen, der dreifach leidet:

- an Trauer, Schmerzen und zunehmender Einsamkeit;
- an „Freunden“, die ihm einreden, das Leid selbst verschuldet zu haben;
- an Gott, den er nicht mehr versteht.

Am Ende aber wird sein suchendes Herz von Gott erfüllt. Verzweiflung wird zur Gewissheit: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!



Manfred Schüsselin, Pfarrer,
Ebhausen

Wenn einer an seine Grenzen kommt ...

Hiob kann nicht mehr. Er ist an seine Grenzen gelangt. Ungefiltert bricht aus ihm heraus, was ihn zerbrochen hat: Er fühlt sich von Gott und der Welt verlassen! Seine Hilfeschreie verhallen ungehört. Dagegen brennt sich der Redeschwall der „Freunde“ in seine Seele ein wie Salz in eine Wunde. Er fühlt sich von Gott in die Enge getrieben. Seines Ansehens, Selbstvertrauens und seiner Würde beraubt, kommt er „auf dem Zahnfleisch“ daher (so V. 20b wörtlich). Die Ungewissheit, warum, macht ihn „meschugge“ wie ein verirrttes Schaf (so V. 4 wörtlich).

Wenn Freundschaft

an ihre Grenzen kommt ...

„Freundes Gebrechen soll man kennen und tragen, nicht aber nennen und nagen“, sagt ein Sprichwort. Letzteres aber tun Hiobs „Freunde“. Die ihn tragen wollten und sollten, sind ihm unerträglich geworden: Ihre Worte „peinigen“ ihn – wörtlich: Sie zermalmen ihn wie Brandungswellen Steine (V. 2). Verletzt hinterfragt Hiob die Seelsorge-Motivation seiner „Freunde“, die sich

zu unbarmherzigen und selbstgerechten Richtern, ja Anwälten Gottes ernannt haben (V. 5, vgl. Mt 7,1ff.) und sich an Hiobs Elend weiden. All das „nagt“ so an ihm (V. 22), dass das „Zehnmal“ in V. 3 das „zu viel“ markiert, so wie Jakob die Schikanen seines Schwiegervaters Laban (1Mo 31,7) oder Gott die unablässige Rebellion seines Volkes (4Mo 14,22) „zu viel“ wurden.

Wenn „Theologie“ an ihre Grenzen kommt ...

Schuld an der Misere ist die nicht nur damals verbreitete „Theologie“, wonach der gerechte Gott denen mit Gutem begegnet, die Gutes tun, jedoch die mit Leiden bestraft, die sich auf bösen Wegen befinden (Jesus setzt sich in Lk 13,1-4 damit auseinander). Doch dieser „Tun-Ergehens-Zusammenhang“ nimmt Gott die Souveränität, macht ihn zur Marionette des menschlichen Handelns. Der Schluss, den die „Freunde“ aus dem offensichtlichen Leid Hiobs ziehen, ist konsequent: Du bist schuldig geworden, darum wirst du bestraft. Kehre um und Glück wird sich einstellen. Da Hiob in seinem Tun aber keinen Grund für sein Leid erkennen kann, muss wohl Gott selbst schuld an seinem Leiden und darum ungerecht sein – so wie ein Verkäufer, der seine Waage frisiert; ein Wilderer, der den Tieren in seinem Netz keine Chance lässt (V. 6); ein „Gott“, der ihn all dessen beraubt, was das Leben schön und lebenswert macht (V. 8-20). Weil ihm niemand zuhört und seine Klage versteht, wünscht er sich, dass die Steine schreien (V. 23-24).

Wenn Gott Grenzen sprengt ...

Genau an diesen Grenzen, in dieser dunkelsten Stunde, fällt für einen Augenblick Licht in Hiobs Dunkelheit. Die Fesseln, die Glauben, Denken und Fühlen gebunden haben, werden gesprengt: Die Karfreitagsfinsternis wird vom Ostermorgen verdrängt. Gott lässt sich von dem finden, der ihn von ganzem Herzen ehrlich gesucht hat (Jer 29,13-14; vgl. Lk 24,13ff., Ps 13, Ps 73). Begeistert bricht eine neue Gewissheit aus ihm heraus: Ich weiß, mein Erlöser – also der, der mir nicht nur zum Recht verhilft (Rt 2,20), sondern auch von Leid und Schuld befreit (Jes 54,8; 59,20; Ps 103,4) – lebt!

Für einen himmlischen Moment darf Hiob sehen, was durch Jesus Christus für alle und für allezeit wirklich geworden ist (1Kor 15,14-17). Nicht Rechthaben, auch nicht Rechtsein erfüllt jetzt sein Herz, sondern Gewissheit und Sehnsucht, nach dem Tod Gott sehen zu dürfen – und zwar ganz persönlich!

In unserer Bibelbeweger.de-Mediathek: „Mein Erlöser lebt“ – der Poetry Slam von Pia Rölle (Evang. Missionschule Unterweissach).



Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Zu V. 5+22: Warum ziehen sich „Freunde“ in der Not so oft zurück?
- Welche Erfahrungen haben wir mit „ehrlichen“ Gebeten gemacht (vgl. Spr 2,7; Ps 13)?
- Wo sind wir mit „Gottesbildern“ an unsere Grenzen gelangt?
- Gott kann Grenzen überwinden. Haben wir Beispiele dafür?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- In der Fundgrube auf unserer Homepage unter www.impulse.die-apis.de.



Lieder: Monatslied „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ FJ!4 52, GL 353 (EG 357), GL 407, GL 422, GL 423, GL 701 (EG 526), FJ!1 241, FJ!2 3